

# Dresdener Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Das Blatt enthält...  
Preis: 21,000 Exempl.

Für die Abgabe einzelner Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Verleger: Knapstein...  
Druck und Eigenthum der Herausgeber: Klesch & Reichardt in Dresden.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Klesch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 262. Vierzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Biercy.  
Für das Heften: Ludwig Hartmann.

Dresden, Freitag, 19. September 1873.

### Politisches.

Wenn in der Politik rechte Stille eingetreten ist, schickt der liebe Gott die Könige zu einander. Fürstentümer, Fürstenthümer, Fürstentümer sind dann ein wahres Kavalier für Zeitungsdreher. Meterlegende Artikel über Das, was diese Reisen für Zwecke und Erfolge haben, lassen sich da wie Butter zusammenschreiben. Die italienische Presse begleitet die königliche Reise mit fast noch lauterem Geis! als die Bewohner von Eisenbahnstationen den Reisenden selbst; die österreichische Journalistik, soweit sie nicht wie die ultramontane zähneknirschend bei Seite steht, würdigt die Zusammenkunft der Häuser Savoien und Habsburg unbefangenen und wagt nächstens das beiderseitige Staatsinteresse ab. Unsere Collegen in Berlin thun zum Theil etwas vornehm und verschmüpfen wegen der Lamarmora'schen Enthüllungen, doch bricht sich die Erkenntniß Bahn, daß freundliche Beziehungen zwischen Deutschland und Italien ein Wohlthun gegen die Jesuiten können. Die Zeitungen des deutschen Reichs sind wegen dieser italienischen Reise in lebhafter Unruhe, die sie nur schlecht unter der Maske der Gleichgültigkeit verstanden. „Wah! Was wollen Fürstentümerzusammenkünfte heutzutage noch sagen?“ — rathonnirt man. „Wie viel würde über die Dreikaiserzusammenkunft in Berlin im vorigen September gesprochen und wie wenig ist dabei herausgekommen!“ Und doch hat unzuverlässigst der Fürstencongress vom vorigen Jahre die Annäherung der drei Kabinette und ihr gutes Einvernehmen in einer für den Weltfrieden überaus erfolgreichen Weise gefördert. Wir leben nun einmal, leider Gottes, in Bezug auf Erhaltung des Friedens von der Hand in den Mund; jedes friedlich verlaufende Jahr ist uns doppelt willkommen. Wenn daher die glänzenden Schauspiele in Wien und Berlin, wie wir nicht zweifeln, dem Weltfrieden zu Gute kommen, so sind die Sympathien des deutschen Volks dem königlichen Reisenden aus Italien von vornherein gewiß.

Das rechte Centrum der französischen Nationalversammlung hat sein Mitglied Herr v. Karcy nach Jroschdorf geschickt, um bei dem Thronbewerber den Erlaß einer Constitution mittelst Kammerbeschlusses und Beibehaltung der Tricolore als letzte, aber unbedingt zugestehende Forderung zu stellen. Wenn nicht Rom ein Uebliches thut und Heinrich von Bourbon zu diesen Zugeständnissen veranlaßt, wird er sich gewiß nicht zu denselben verstehen; dann aber wird das rechte Centrum in der Nationalversammlung gegen seine Thronbesteigung stimmen.

Nachdem jetzt die letzten preussischen Festbatterien die französische Grenze überschritten haben, füllen sich die Pariser Blätter mit Jubelartikeln, untermischt von den gewöhnlichen ohnmächtigen Drohungen und Gemeinheiten. Zur Feier des Tages erschien, wie man der „N. Z.“ telegraphisch, ein Gedicht von Victor Hugo, betitelt „Die Befreiung des Gebietes; der Erlaß zum Besten der Elbäcker und Vohringer“, ein ganz ungeheuerliches Nachwerk, welches an Montrositäten Alles übertrifft, was bis jetzt von dem alten Ranne geleistet worden ist.

Kaum ist Seine Widerwärtigkeit der Schah von Persien in das Land der Nachtigallen, der Rosen von Schiras und der fortwährenden Hungersnoth zurückgekehrt, so hat er auch seinen Premierminister, Gasteiger Khan, verhaften lassen. Dieser Großvezir war sein Begleiter und Führer durch Europa. Die officielle Presse Persiens versichert, der Großvezir habe sich auf der Tour die größten Unterthätigkeiten erlaubt; unabhängige Federn hingegen melden, daß dieser offene Kopf dem Schah empfohlen habe, Reformen in der Verwaltung Persiens einzuführen und sich die Erfahrungen, die er mittels seines Rundreisebiletts durch Europa habe sammeln können, zum Besten des armen Volks von Persien zu nutzen. Jede dieser Lesarten klingt glaubwürdig; vielleicht treffen sie beide zusammen.

Wer im auswärtigen Amte des deutschen Reichs die Unterstaatssekretäre erhalten soll, darüber verläutet täglich etwas Anderes. Erst war es ganz sicher Herr v. Balan, Gesandter in Brüssel, dann war sein Zweifel, daß nur Herr v. Reude, Gesandter in Rom, der Glückliche sein würde, bis auch dieser abgelöst wurde von dem jetzigen Staatssekretär v. Philipsborn, der allein Anwartschaften auf die Stellvertretung Bismarck's haben sollte. Jetzt telegraphirt man als etwas ganz Bombastischeres der königlichen Zeitung, daß nunmehr Herr v. Bülow dazu ernannt sei. Dieser Diplomat würde dann eine ganz merkwürdige Carriere machen. Früher war er Gesandter des dänischen Königs beim deutschen Bundestage in Frankfurt und stimmte als Vertreter Holsteins gegen die Execution, die der deutsche Bund gegen den dänischen König als Herzog von Holstein vollstreckte. Jetzt vertritt er das Großherzogthum Mecklenburg im deutschen Bundestage und hat sich im Reichstage mehrfach ausgezeichnet, indem er sich der unantastbaren Aufgabe, die Junkerwirtschaft in Mecklenburg zu rechtfertigen, mit Mut und vielem Geschick unterzog. Wenn er in Zukunft der alter ego Bismarck's werden sollte, so wäre das ein seltsamer Abschluß einer vielbewegten Laufbahn. Und gefiele an der Beförderung des Herrn v. Bülow, der früher gegen Deutschland und jetzt der Reaction diene, eigentlich nur der Umstand, daß einmal auch mit der Anstellung von Nichtpreußen in wichtigen Ressorts des Reichs der Anfang gemacht würde.

Nicht selten finden wir in auswärtigen Zeitungen die Notiz, daß in einigen Städten das condensirte australische Fleisch in Aufnahme kommt. Lange Jahre kennt man es schon in London, ohne daß es jedoch ein beliebtes Genussmittel geworden wäre. Endlich hat man dort das Vorurtheil fallen lassen und verzehrt Hunderte von Centnern dieses sehr billigen Nahrungsmittels. Sollten nicht auch Dresdener Kaufleute so intelligent sein, bei den enormen Fleischpreisen das um ein Drittel billigere condensirte australische Fleisch in den Handel zu bringen und so an der Heranziehung eines kräftigeren Geschlechts zu arbeiten?

### Locales und Sächsisches.

— Vom Wetter schlecht behandelt, aber unterstützt von den thatkräftigen Sympathien eines verhältnismäßig zahlreichen Publicums ging gestern in dem dazu referirten Centrum des königlich Großen Gartens das Fest des Albertvereins vor sich. Die Wahl eines Wochentags hierzu erwies sich als nicht vortheilhaft. Auf einen Sonntag hatte man, wie wir hören, aus dem an sich lohnwerthen Grunde das Fest nicht verlegt, um nicht den an einem Wochentage unentgeltlich spielenden Militairmusikschören, welche kaum erst vom Cantonement zurückgekehrt sind, den Verdienst zu nehmen. Indessen — der Albertverein ist bei seinen der Allgemeinheit dienenden Zwecken auch auf Masseneinnahmen angewiesen. Wiederholt man künftig dieses Fest, so wähle man nur einen Sonntag; die Massen der Festtheilnehmer werden dann so viel Einnahmen der Kasse zuführen, daß dem Volke zu Gute kommenden Zwecke des Albertvereins rechtfertigen. Hierfür räume man dann aber den ganzen Garten ein; es wird dann vermieden, daß sich die Militairkapellen zu nahe setzen und die Melodien der einen mit denen der andern mischen, wie es unvermeidlich ist, wenn sieben Kapellen, abgesehen vom Damen-Orchester, rings um das Palais concertiren. Auch geben wir anheim, ob sich nicht die Mitwirkung des Orpheus und anderer waderer Gesangsvereine empfiehlt. Auch bei diesen Corporationen wird man gern bereit sein, die üblichen Zwecke des Albertvereins zu unterstützen, und ihre Zuziehung empfiehlt sich schon deshalb, weil deren Angehörige und Freunde die Einnahmen eines Festes erheblich steigern würden. Abgesehen von diesen Klängen, deren Erfüllung der Zukunft vorbehalten bleibe, kann man dem Directorium des Albertvereins nur nachrühmen, daß es verstanden hat, in sehr kurzer Zeit die geschmackvollen Unterlagen für ein edles Fest zu schaffen. Rings um das Palais bauten sich zierliche mit Tannenzweigen geschmückte Hütten auf, in denen sich zahlreiche liebevolle Wächtergestalten und mitunter auch solche Damen, welche dies längt genossen waren, Erfrischungen feilschten. Es wurde munter gekauft. Auch fanden die Erfrischungen, welche meist Geschenke waren, (so hatte die Weinhandlung von Höpfer und Gerlach und gewiß auch andere mehrere Hundert Flaschen Weine und Biqueure geliefert) vielen Abzug. Einen großen Gabentempel hatte man diesmal nicht errichtet, sondern die Geschenke in 4 Gewinnhallen vertheilt. Es waren gegen 2000 Geschenke eingegangen, darunter Nähmaschinen und losbare Schmuckgegenstände. In den zeitigen Nachmittagsstunden bemerkten wir die hohe Präsidentin des Albertvereins, J. R. H. die Kronprinzessin, sowie J. R. H. H. den Prinzen und die Prinzessin Georg, die sämmtlich mit großer Huld sich unter dem Publicum bewegten — bei den Loosausfängen auch manche Niets zogen. Gegen Abend erschien auch S. R. H. der Kronprinz. Seine Gemahlin ließ sich die Directrice des Damen-Orchesters vorstellen, dem auch das princlich georg'sche Paar Aufmerksamkeit und Beifall zuwenden. Die Künstlerinnen saßen jenseit von 40 Mädchen in rosa-weißer Uniform — das war schon der Anziehungspunkt des Festes. Um den Teich herum und in den angrenzenden Partien entwickelte sich ein reges Leben. Der Teich selbst war mit den Colossalbüsten des deutschen Kaisers, unseres Königs, der Kronprinzen von Sachsen und Preußen und der Prinzen Georg und Friedrich Carl, sowie mit mehreren Transparenten geschmückt. Die Beleuchtung der Baumgänge des Gartens und des Teiches, welche gegen halb 7 Uhr begannen, gewährte einen zauberhaften Anblick. Eine halbe Stunde später eröffnete die Dresdener Liedertafel in den Räumen des Reimüller'schen Sommertheaters eine sehr genussreiche Production, die außer in patriotischen Gesängen in einem vom Lehrer Pieber verfaßten und vorgetragenen wirkungsvollen Prologe und in der überaus burlesken Opernparodie „die Varden“ bestand. Beim Schluß unseres Blattes hatte sich der Festplatz mit Tausenden von Theilnehmern gefüllt, die auf das Fröhlichste verkehrten.

— In Betreff der Landtagswahlen sieht es heute für die Conservativen etwas günstiger aus. Im sächsischen Wahlkreise von Großenhain hat der Rittergutsbesitzer Richter von Baselig den bisherigen liberalen Vertreter Schulze auf Ameisen mit 1243 gegen 217 Stimmen aus dem Sattel gehoben. Auch hat nach dem Halleschen Amtsblatt im 24. (sächsischen) Wahlkreise nicht der bisherige liberale Abg. Cule, sondern der Baumeister Hartwig in Falkenstein die Mehrzahl der Stimmen erhalten. Doch dürfte es dort zur engeren Wahl kommen, da nicht weniger als 4 Candidaten in Frage waren und zwar erhielt Hartwig 493, Advocat Schanz in Delitzsch 325, Bürgermeister Keil daselbst 174 und Cule 176 Stimmen.

— In einer vor Kurzem durch den Vorstand des hiesigen Localvereins selbstständiger Apotheker berufenen Versammlung wollte man über den Antrag eines Mitgliedes: „Die hiesigen Officinen, dem Beispiele anderer großen Städte entsprechend, werden während der Wintermonate um 9 Uhr Abends geschlossen“, verhandeln. Da aber nicht alle Mitglieder anwesend waren, so beschloß die versammelte Herren, diese Neuerung, die in humaner Besinnung den wirklich höchst angestrengten Gehilfen in den Officinen eine wohlthätige und wohlverdiente Erleichterung schaffen soll, einseitig durchzuführen. Es ist dies den Herren Apothekergehilfen umso mehr zu gönnen, als ihr Salair ohnehin nur selten ihrem Bildungsgrade entspricht. Bei jenem Beschlusse nahm man an, daß die anderen, nicht anwesenden Herren Kollegen diesem Beispiele folgen würden. Trotzdem nun das Publicum durch diese Neuerung durchaus nicht beeinträchtigt wird, da ja immer in den Officinen für bringende Fälle das Nöthige durch Nachklingeln zu erlangen ist, giebt es doch Apothekenbesitzer, die diese humane Maßregel verwerfen. Einer der Herren

hat, so viel wir hören, sogar erklärt, daß er, wenn auch alle übrigen Apotheken um 9 Uhr schließen, dann erst recht bis 10 Uhr und unter Umständen sogar — wahrscheinlich um die anderwärts ausfallende Stunde wieder einzubringen — bis 11 Uhr offene Officinen halten würde. Am würdigen Alten in Treue halten, ist gut, aber am kräftigen Neuen sich hängen und freuen, wird auch Niemand weuen. — Der Socialdemokrat Heymer, welcher am 10. d. M. wegen verbotswidriger Mithilfe nach Leipzig vom Polizei-Amt in Haft genommen wurde, ist wieder entlassen, aber dem königl. Gerichtsamt Leipzig I., vor welchem gegen ihn noch eine Untersuchung schweben soll, zugeführt worden.

— Ein hiesiger Bädermeister richtet gegenüber unseren häufigen Schilderungen zu kleiner Weißwaare einen lebhaften Appell an unser Gerechtigkeitsgefühl, indem er uns um Aufnahme des folgenden bittet: Die bermalige Lage der Bäder, namentlich der kleineren Bäder, giebt ihnen zu den verschiedensten Klagen Anlaß, aus denen hervorgeht, daß infolge der immer höher geschraubten Weispreise, der Vertheuerung der Mieten, der Löhne und Lebensbedürfnisse ihr geschäftlicher Gewinn mitunter ein nur geringer ist. Gegenüber den erhöhten Ausgaben, die der Bäder hat, soll er doch fort und fort seine Weißwaare, die bekanntlich im Preise nicht gestiegen ist — letzteres war bisher nur beim Brode der Fall — in der alten gewohnten Größe, aus der Zeit stammend, wo das Mehl z. B. noch fast um die Hälfte weniger als jetzt kostete, liefern. Wird das Gewicht auch bei der Weißwaare nicht, wie beim Brode, behördlich überwacht, so sorgt doch die Concurrenz glücklich für die größere Bäderreien genügend dafür, daß nicht zu klein gebaden wird. Zu theure Wehleinkäufe namentlich zwingen den kleineren Bäder mitunter, sein Fabrikat accurater zu wiegen, als es mancher seiner besser situirten Collegen thut, und so wird die Semmel dann kleiner. Für die wirklich fatale Lage mancher Bäder spricht deutlich genug, daß bereits mehrere hier am Plage ihre Geschäfte aufgeben mußten und nicht aus Mangel an Abnehmern, sondern weil sie eben zuleben mußten. Uebrigens trifft die Bäder hinsichtlich der wahrhaft Schreden erregenden Kleinheit der Semmeln, die man in manchen Restaurationen bekommt, kein Vorwurf, denn diese werden häufig von den Restaurateuren selbst, um sie billiger zu bekommen, so klein bestellt.

— Es wird bald nöthig werden, daß man wie der Spanier „den Dolch im Gewande“ trägt, um einigermaßen beruhigt Abends in und um Dresden spazieren gehen zu können. Schon wieder wird uns von einem befreundeten Herrn erzählt, daß am Mittwoch Abend gegen 9 Uhr einer seiner Bekannten auf der Kreuzung der Thiergarten- und Dohnaischenstraße, als er nach Hause gehen wollte, von zwei Kerlen dergestalt rübergeschlagen worden ist, daß er sich zwei Lebens gefährdet halten mußte. In seiner Angst hat er seit Tagesanbruch ergriffen und dem einen dieser erbärmlichen Strolche drei Stiche beigebracht, worauf sie Beide entflohen sind. Da der Angefallene der Dunkelheit wegen die Persönlichkeiten nicht näher beschreiben kann, so dürfte vielleicht die allgemeine Kenntnissnahme von den drei Verwandungen zur Entdeckung dieser Straßenträuber führen.

— In der vorvergangenen Nacht erkante auf dem Altmarkt wiederholt der laute Ruf „Halt! halt!“ Zugleich sah man, wie hinter einem Manne, der über den Altmarkt wogelte, verschiedene Leute herjagten. Viele Hunde sind bekanntlich des Hosen Lob, und so gelang es mit Hilfe einiger aus den benachbarten Straßen hervortretender Wächter, den Flüchtling aufzugreifen. Er wurde beschuldigt, unweit der Löwenapotheke einen anderen Mann derart geschlagen zu haben, daß letzterer benimmungslos auf einem dortigen Steinhauwerk liegen geblieben sei. Thatsache war, daß dort wirklich ein Mann in bewußtlosem Zustande lag, der später mittels Siedlorsbes in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Den Thäter, welcher der Mißhandlung dieses Mannes beschuldigt wurde, brachte man auf die Polizei.

— Ein Fremder, der in der vorvergangenen Nacht in einem hiesigen, in der Altstadt gelegenen Gasthause übernachtete, vermißte am Morgen beim Erwachen seine Uhr. Er erkundete über diesen Verlust umso mehr, da er, wie er wenigstens glaubte, nur allein in dem fraglichen Zimmer geschlafen hatte und schlief natürlich Lärm. Hierdurch stellte es sich heraus, daß der Hausknecht einem jungen unbekanntem Mann, der unter dem Vorgeben, er habe den Haus Schlüssel vergessen und könne in Folge dessen nicht in sein Logis, um Nachtlager gebeten, solches gewährt und ihn in dem Zimmer des Fremden, in dem sich noch ein leeres Bett befand, untergebracht hatte. Der junge Mann hat sich frühzeitig aus dem Gasthause entfernt und wahrscheinlich die Uhr seines untreulichen Schlafkollegen als Andenken mitgenommen.

— Am Mittwoch Nachmittag ist in der Waisenhausstraße, Ecke der Victoriastraße, ein sechsähriges Mädchen durch eigene Schuld, weil es nach Aussage von Augenzeugen förmlich in die Gasse hineingelaufen ist, durch einen Wagen überfahren worden, glücklich Weise jedoch anscheinend nicht erheblich beschädigt worden, da sie sich selbst zu Fuß nach Hause begeben konnte.

— Wie wir hören, hat sich neuerdings in unserem Nachbardorfe Klauen zur großen Befriedigung der dortigen Einwohner ein practischer Arzt niedergelassen. Hieran schließt sich der nahe liegende Wunsch, daß nunmehr auch bald Rath zu einer Apotheke daselbst geschafft werden möge.

— Als vorgestern Vormittag ein Privatgehirn vor einem Hause der Waisenhausstraße hielt, kam plötzlich ein Pferdebahnwagen die gedachte Straße entlang und so nahe an das erstbedachte Gehirn herangefahren, daß dieses beinahe umgeworfen worden wäre. Wie der Kutsher des Privatgehirns behauptet, hätte der Kutsher des Pferdebahnwagens das vorgeschriebene Zeichen zum Ausweichen nicht gegeben.

— In dem Hause Nr. 21b der Camener Straße und zwar in der Hausflur, welche durch eine Scheidewand von Holz in zwei

Verkauft werden...  
Preis: 21,000 Exempl.

Verleger: Knapstein...  
Druck und Eigenthum der Herausgeber: Klesch & Reichardt in Dresden.